

Soziale Arbeit und die Tafeln – von der Transformation der wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfung

FABIAN KESSL/HOLGER SCHONEVILLE

Soziale Arbeit im veränderten Kontext – vier dominante Formen der Thematisierung von Tafeln

»Guten Tag, warum stehen Sie bei der Suppenküche an?«. Mit dieser Frage überschreibt die Bildzeitung am 16. Februar 2010 ihren Aufmacher zur »große[n] Hartz IV-Debatte«. Illustriert wird die Darstellung mit einer Fotografie von fünf Personen, die unterschiedliche und zugleich typische Gruppen von ALG II-NutzerInnen zu repräsentieren scheinen: Ein 46 Jahre alter Gas-Wasser-Installateur, der »seit sieben Jahren arbeitslos [ist]« und keine »Hoffnung auf neue Arbeit [hat]«; eine 55 Jahre alte »gelernte Gärtnerin«, die »nur 128 Euro Hartz IV« bekommt, weil ihr Mann Rente bezieht; eine 35 Jahre alte »Friseurin und Näherin“, »die keine Arbeit findet«; ein 64 Jahre alter Maurer, dessen Einkünfte »nicht zum Sattwerden [reichen]«, obwohl er »45 Jahre [...] gerackert [hat]«; und schließlich eine 79 Jahre alte Kranfahrerin, die nach 30 Jahren Erwerbstätigkeit »trotzdem nur 550 Euro Rente bezieht«. Alle fünf Personen stehen mit leeren Einkaufstaschen in der Hand und ernsten bis niedergeschlagenen Blicken an der Eingangstür zu einem lokalen »Tafel-

oder Tischangebot« an. Ihnen gegenüber und neben einer verschlossenen Tür – vermutlich der Eingangstür zum Verkaufsraum – stehen zwei Frauen, deren strenge Blicke auf die Schlange der Wartenden gerichtet sind. Sie tragen halblange weiße Kittel, wie sie in der Lebensmittelindustrie, in Apotheken oder Fleischereien getragen werden, und einen Berechtigungsausweis um den Hals. Zwischen der Gruppe der Anstehenden und jenen beiden Frauen steht ein Pflegearbeitswagen, wie man ihn aus Kliniken kennt, auf dem eine blaue Geldkassette steht und diverse Listen liegen. Offensichtlich gibt es in dem Moment, in dem das Bild aufgenommen wird, keine direkte Kommunikation zwischen den abgebildeten Akteursgruppen.

Mit dieser Illustration reihen sich die Bildzeitungsmacher in eine zunehmend verbreitete Bildgebung ein, bei der Hartz IV-BezieherInnen immer wieder als NutzerInnen der lokalen »Tafeln« und »Tischen« dargestellt werden – manches Mal, wie im vorliegenden Fall, scheint die Bildinformation dabei sogar eine Gleichsetzung nahe legen zu wollen: Hartz IV-BezieherInnen sind TafelnutzerInnen und umgekehrt.

Eine solche Bildgebung findet sich vor allem im Rahmen der medialen Inszenierung der jüngsten Sozialstaatsdebatte, die der Philosoph Peter Sloterdijk im Juni 2009 mit seinen sozialstaatskritischen Einschätzungen ausgelöst hat: Sozialstaatliche Umverteilungslogik habe zur Konsequenz, dass die »Produktiven« durch die »Unproduktiven« ausgebeutet würden (FAZ vom 13. Juni 2009). Eine Debatte, die von dem Vorsitzenden der Freien Demokratischen Partei Deutschlands (FDP), Guido Westerwelle, dann Anfang 2010 popularisiert wurde: In der Tageszeitung »Die Welt« schreibt dieser Anfang Februar 2010, der Sozialstaat lade zur »spätromischen Dekadenz« ein, wenn »dem Volk anstrengungslose[r] Wohlstand [versprochen werde]«. In diesen und weiteren Beiträgen der Wochenzeitung »Die Zeit«, der »tageszeitung« oder der »Süddeutschen Zeitung«, in der auf die Stellungnahmen von Sloterdijk und Westerwelle reagiert wurde, findet sich immer wieder die Tafelsymbolik als Illustration des Hartz IV-Alltags.

Aus sozialpolitischer und sozialpädagogischer Sicht ist diese Bildgebung nun deshalb von besonderem Interesse, weil sie auf *veränderte Thematisierungsweisen* in der öffentlichen Debatte um Armut, Armutsbekämpfung und Wohlfahrtsstaatlichkeit

aufmerksam machen kann. Erstens scheint es inzwischen eine weithin geteilte Einschätzung zu sein, dass der Alltag von Hartz IV-BezieherInnen einen Alltag in Armut meint – denn die NutzerInnen von Lebensmittelausgaben und ähnlichen Initiativen sind, auch nach dem Selbstverständnis der Anbieter, arme Bevölkerungsmitglieder: »Tafeln« »sammeln ›überschüssige«, aber qualitativ einwandfreie Lebensmittel, und geben diese an Bedürftige weiter« (<http://www.tafel.de/startseite>, 14.4.2010). Die These, Hartz IV falle mit einem Alltag in Armut in eins war dagegen noch in Zeiten der »großen Koalition« vehement bestritten worden – nicht zuletzt, um der Kritik zu begegnen, der Bezug dieses Transfereinkommens habe einen Verarmungseffekt.¹ Insofern ist die neue Selbstverständlichkeit, mit der ein Leben unter den Bedingungen eines Transfereinkommens als ein Leben in Armut beschrieben wird, bemerkenswert. Zweitens wird Armut am Anfang des 21. Jahrhunderts aus der Unsichtbarkeit der Sozialamtsflure, Wärmestuben oder Kleiderkammern, in der die von ihr Betroffenen in der wohlfahrtsstaatlichen Phase typischerweise anzutreffen waren, zunehmend in die Sichtbarkeit gerückt: Tafeln, Tische, aber auch andere »almosenökonomische Angebote« (Kessl 2009), wie »Medikamententafeln« oder »Sozialkaufhäuser«, scheinen die neuen Orte, an denen Armut im urbanen Alltag öffentlich auftritt, aber auch verortet wird. Eng mit dieser zweiten Thematisierungsform ist eine dritte verbunden: Die historische Wiederkehr der Unter-

- 1 Zwar ist ein direkter Verarmungseffekt durch den Hartz-IV-Bezug empirisch schwer nachvollziehbar. Doch als Instrument der Armutsbekämpfung ist Hartz IV allen Erkenntnissen nach nicht wirksam. Das zeigen die weiter massiv gestiegenen Armutsquoten seit der entsprechenden grundlegenden Veränderung des SGB im Jahr 2004. Doch nicht nur die Armut insgesamt ist weiter angestiegen, sondern gerade auch die Arbeitsmarktintegration, auf die die Hartz IV-Instrumente zielen, ist in den vergangenen Jahren deutlich prekärer geworden: So ist der Niedriglohnsektor bis 2007 auf 21,5 Prozent angewachsen (Kalina/Weinkopf 2009); die Reallöhne sind in Deutschland im EU-Vergleich am deutlichsten gesunken und auch die Spaltung zwischen denjenigen Gesellschaftsmitgliedern, die über ein großes oder sehr großes Vermögen verfügen und denjenigen, die auf ein kleines oder kein Vermögen zugreifen, nimmt weiter kontinuierlich zu (vgl. Frick/Grabka 2009).

scheidung legitimer und illegitimer Armutsgruppen. Auch das symbolisiert die Typisierung in der Bildzeitungsillustration: Hier scheinen nur »berechtigte«, »tugendsame Arme« anzustehen, die ehrlich und wacker gearbeitet haben oder das gerne tun würden, aber nun in die prekäre Lage der Erwerbslosigkeit, einer Niedriglohnbeschäftigung oder einer nur sehr geringen Rente geraten sind. Diesen »berechtigten« gegenüber finden sich die hier nicht Dargestellten, die »unberechtigten« oder »lasterhaften Armen« – eine Personengruppe, die von Sloterdijk bis Westerwelle beschworen wird und der unterstellt wird, sowohl sozialstaatliche Unterstützungs- und Hilfsangebote wie das philanthropische Engagement der Tafelanbieter illegitimweise auszunützen. Obwohl die Bildgebung also bereits die »lasterhaften Armen« ausgeblendet hat, symbolisiert die Bild-darstellung mit der Position der beiden Frauen am Pflegearbeitswagen – mit Berechtigungsausweis, Kasse und Kontrolllisten – eine strenge Prüfung der Zugangsberechtigung. Der Subtext scheint also zu markieren: Wir prüfen genau, dass hier auch nur die Berechtigten eingelassen werden. Die beiden Frauen, die den Wartenden gegenüber positioniert sind, deuten zugleich noch eine vierte Thematisierungsweise an: Die neuen almosenökonomischen Strukturen, wie die Lebensmittelausgaben oder ähnliche Initiativen, beschreiben sich selbst und werden in wachsendem Maße als eine Form bürgerschaftlichen Engagements beschrieben. Diese Form der Thematisierung findet sich bspw. in einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Fraktion »Die Linke« im deutschen Bundestag aus dem Jahr 2006: Die »Tafeln« werden hier zum einen als »ein herausragendes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement« bezeichnet und es wird zum anderen davon ausgegangen, dass durch die »Tafeln« »Menschen geholfen [wird], die über die staatliche Sozialpolitik nur unzureichend erreicht werden.« Die »Tafeln« seien aus diesem Grund »eine wichtige Ergänzung der vorhandenen staatlichen Hilfen«.²

- 2 Für analoge Thematisierungen vgl. auch die Rede des Bundespräsidenten Horst Köhler 2006 im Rahmen eines Benefizkonzertes in der Berliner Philharmonie sowie die Pressemitteilung des Bundesministeriums für Frauen, Familien, Senioren und Jugend 2006 anlässlich der Übernahme der Schirmherrschaft für die Tafeln durch die Bundesministerin Ursula von der Leyen.

Alle vier Thematisierungsformen verweisen darauf, dass sich der Kontext, in dem sozialpolitische wie sozialpädagogische Angebote verortet sind, in den vergangenen Jahren radikal verändert hat: Die Differenzierung von Sozialversicherungs- und Fürsorgesystemen wird zunehmend diffus, worauf die Gleichsetzung von Hartz IV-BezieherInnen und armen Gesellschaftsmitgliedern verweisen kann; Armut verliert seine Skandalisierungskraft, die ihr vor dem Hintergrund des wohlfahrtsstaatlichen Integrationsideals inhärent war, weshalb sie auch in den Fluren von Sozialbürokratie und sozialpädagogischen Anbietern weitgehend unsichtbar geblieben war; zugleich wird den von Armut Betroffenen zunehmend ein massiver Grad der Verpflichtung auferlegt (*Aktivierung*), sich aus dieser Notlage wieder zu befreien oder zumindest Anstrengungen in diese Richtung zu präsentieren und nachzuweisen. Ansonsten droht ihnen die Stigmatisierung als »lasterhafte Arme«, beispielsweise in Form ihrer öffentlichen Diskreditierung als »Sozialschmarotzer«; und nicht zuletzt ist das Modell der bisherigen Professionalität in der Sozialbürokratie und im Feld sozialer Dienstleistungsanbieter mit dem Einzug neuer almosenökonomischer Strukturen und einer damit verbundenen neuen Philanthropie vehement angefragt.

In diesem grundlegend veränderten Kontext wohlfahrtsstaatlicher Armutsbekämpfung stellt sich natürlich auch die Frage, wie es um das Verhältnis von beruflich wahrgenommener Sozialer Arbeit und den ihrem Selbstverständnis nach primär bürgerschaftlich organisierten »Tafeln« bestellt ist.

Die Tafel – Konkurrentin oder Partnerin Sozialer Arbeit?

Schauen wir in die Alltagspraxis der Lebensmittelausgaben, müssen wir zuerst feststellen, dass die Gegenüberstellung von Sozialer Arbeit als professioneller wohlfahrtsstaatlich verfasster Instanz auf der einen Seite und den Tafeln als bürgerschaftlicher Initiative die Realität nicht treffend beschreibt. Das wird bereits mit Blick auf die Entwicklung der Organisationsform von »Tafeln« deutlich. Während diese zu Beginn ihrer Etablierung als unabhängige, bürgerschaftlich und lokal organisierte

Initiativen entstanden sind, haben sich mittlerweile übergeordnete Strukturen herausgebildet. Insbesondere der »Bundesverband Deutsche Tafeln e.V.« dient als bundesweites Dach der »Tafeln«, der Richtlinien für die Arbeit in den lokalen »Tafeln« herausgibt, bundesweite Aktionen koordiniert und als bundesweiter Vertreter und Ansprechpartner für die Öffentlichkeit dient. Aber auch innerhalb der Organisationsformen der beruflich wahrgenommenen Sozialen Arbeit sind die »Tafeln« längst angekommen: Der »Bundesverband Deutsche Tafeln e.V.« ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV). Vor allem aber betreibt eine wachsende Zahl von Wohlfahrtsverbänden und -anbietern – von der Arbeiterwohlfahrt über die Caritas bis zur Diakonie – selbst eine beachtliche Zahl von »Tafeln«. Genaue Daten liegen hierzu bisher nicht vor, aber einen Hinweis kann die Selbstauskunft des Deutschen Caritasverbandes geben, der Anfang 2010 nach eigener Einschätzung von etwa 220 Lebensmittelausgaben in seinen Reihen ausgeht.

Nun ist eine solche Aufnahme kleinerer Initiativen in den Korpus der Wohlfahrtsverbände historisch kein prinzipiell neues Phänomen, schließlich wurde der DPWV 1924 als Dachverband unabhängiger und eher kleinerer Wohlfahrtsorganisationen gegründet. Und immer wieder finden seither neue Träger oder Selbsthilfeorganisationen ihren Weg in die Wohlfahrtsverbände. Ungewöhnlich ist allerdings, dass ein derart umfassendes, ursprünglich primär bürgerchaftliches Angebot, wie es die »Tafeln« darstellen, seinen Weg in die Reihen der Wohlfahrtsverbände findet bzw. von diesen mit initiiert wird – wenn auch in durchaus differenter Weise: Das Angebot der jeweiligen Lebensmittelausgaben wird innerhalb der Wohlfahrtsverbände zuweilen modifiziert, beispielsweise werden bestehende Suppenküchen zu Lebensmittelausgaben erweitert oder in anderen Fällen die bisher schon vorgehaltenen Dienstleistungen in anderer Weise ergänzt. So wird die Ausgabe von Lebensmitteln immer häufiger auch zusammen mit anderen Angeboten, beispielsweise im Bereich der Schuldnerberatung, der Hausaufgabenhilfe oder mit Koch- und Ernährungskursen vorgehalten.

Zugleich wäre das Verhältnis der Wohlfahrtsverbände zu den Lebensmittelausgaben und ähnlichen Initiativen missverständlich dargestellt, wenn nicht auch darauf hingewiesen wür-

de, dass das zunehmende Angebot von Lebensmittelausgaben in den Wohlfahrtsverbänden gegenwärtig Gegenstand deutlicher Diskussionen geworden ist. So titelt der »Kirchenbote« des Bistums Osnabrück am 18. Oktober 2009 mit der Schlagzeile »Skandal für ein reiches Land. Tafelbewegung in Deutschland: Eine lobenswerte Erfolgsgeschichte kommt in die Kritik« und ein zweiter Artikel in der gleichen Ausgabe ist überschrieben mit »Zweifelhafte Almosen«. Diese Beiträge stehen exemplarisch für eine wachsende Zahl von Stellungnahmen und Diskussionsbeiträgen, in denen, wie im vorliegenden Fall, eine Konfliktlinie beschrieben wird: Auf der einen Seite wird als Sachverhalt geschildert, dass eine wachsende Zahl von Not leidenden Menschen ohne die Lebensmittelausgaben ihre Existenzsicherung nicht mehr realisieren könnten. Nur diese versorgten diese Gesellschaftsmitglieder gegenwärtig mit Lebensmitteln, weshalb die private Initiative der »Tafeln« zu begrüßen sei. Auf der anderen Seite stellten die Lebensmittelausgaben aber einen Rückschritt in der Armutsbekämpfung dar, da sie Armut zwar in ihren Folgen etwas linderten, die Ursachen jedoch nicht bekämpften.

Vor dem Hintergrund derartiger Diskussionen haben die beiden größten bundesdeutschen Wohlfahrtsverbände, der Caritas Bundesverband (2008) und das Diakonische Werk (2010), inzwischen eine Stellungnahme zu den Lebensmittelausgaben verabschiedet. In beiden Positionspapieren wird deren bürgergesellschaftliches Engagement begrüßt und weiterhin darauf hingewiesen, dass die Angebote der Lebensmittelausgaben vermehrt auch von Personen genutzt würden, die durch die bisherigen Angebote der beiden Verbände nicht erreicht worden seien. Auch das sei positiv zu vermerken. Gleichzeitig wird in den Papieren darauf verwiesen, dass die Lebensmittelausgaben zwar in der Lage sind, Notlagen temporär abzumildern, jedoch kein adäquates Mittel einer wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfung darstellten. Um eine soziale Teilhabe von Personen zu ermöglichen, die von Armut gefährdet oder betroffen sind, sei vielmehr eine Armutspolitik notwendig, die auf individuellen Rechtsansprüchen für die jeweilige Person basiert.

Die Wohlfahrtsverbände stehen somit gegenwärtig in keinem geringeren Dilemma als demjenigen, sich auf der einen Seite auf die Befriedigung eines immens gewachsenen und

nachgefragten Angebots zu konzentrieren und damit auch neue AdressatInnen zu gewinnen oder auf der anderen Seite den selbst formulierten Anspruch zu befördern und politisch einzufordern, eine verlässliche, sozialstaatlich organisierte Armutsbekämpfung zu realisieren. Anders ausgedrückt: Die Partnerschaften und Verflechtungen mit den lokalen Lebensmittelausgaben und ähnlichen Initiativen stellt für die Träger Sozialer Arbeit und die Soziale Arbeit insgesamt einen grundlegenden Konflikt hinsichtlich des eigenen sozialpolitischen und fachlichen Anspruchs und Auftrags dar.

Soziale Arbeit zwischen sozialstaatlicher Sicherung und ehrenamtlicher Mildtätigkeit

Die lokalen Lebensmittelausgaben und ähnliche Initiativen beanspruchen inzwischen einen festen Platz im Orchester sozialstaatlicher Sicherung und zivilgesellschaftlicher Initiativen. Dies dokumentiert zum einen die schlichte Zahl von inzwischen fast 900 »Tafeln« im bundesdeutschen Kontext – womit das Angebot zwischen 2003 und 2009 fast verdreifacht wurde – und über einer Million wöchentlicher NutzerInnen (vgl. Bundesverband Deutsche Tafeln e.V. 2007). Zum anderen unterstreicht aber auch die bereits skizzierte immense mediale Aufmerksamkeit, die den Lebensmittelausgaben zukommt, und die diese bereits zu einem Symbol der neuen Armut machen, deren bemerkenswerte Etablierung.

Unsere These ist, dass sowohl die Expansion als auch die öffentliche Wahrnehmung der »Tafeln« und ähnlicher Initiativen Ausdruck einer neuen sozialen Spaltung (Nullmeier/Lessenich 2006) sind, wie sie im bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Kontext nicht denkbar war. Denn diese neue Qualität sozialer Stratifizierung, wie sie auch in den vier veränderten Thematisierungsweisen von Armut, Armutsbekämpfung und Wohlfahrtsstaatlichkeit symbolisiert wird, hat Akteure auf den Plan gerufen, die mit neuen Formen der existenzsichernden Nothilfe »eine Brücke zwischen Überfluss und Mangel« bauen wollen (<http://www.tafel.de/die-tafeln>, Stand: 12.03.2010). Entstanden ist mit den kommunalen »Tafel-« und »Tisch-«, aber auch ähnlichen Angeboten der Almosenökonomie, nicht weniger als

»eine[r] der größten sozialen Bewegung unserer Zeit« (ebd.). Und mit dieser sieht sich nun auch die professionelle Soziale Arbeit konfrontiert.

Der Umgang mit sozialen Bewegungen ist nun Sozialer Arbeit keineswegs unbekannt. Im Gegenteil: Sie ist in ihrer Geschichte eng mit der Entwicklung sozialer Bewegungen verbunden. Soziale Bewegungen haben sogar entscheidende Impulse zur Entstehung und fachlichen Etablierung der beruflich wahrgenommenen Sozialen Arbeit geleistet (vgl. die Beiträge in Wagner (Hg.) 2009). Das Verhältnis von Sozialer Arbeit und sozialen Bewegungen kann als Wahlverwandtschaft beschrieben werden, »da von Sozialen Bewegungen soziale Probleme aufgegriffen werden, die mit tradierten Formen gesellschaftlicher Organisation nicht oder nicht hinreichend lösbar erscheinen. Dies sind vielfach auch die Probleme, mit denen Soziale Arbeit sich beschäftigt bzw. auf die Soziale Arbeit reagieren soll. Soziale Bewegungen zeigen notwendige Veränderungen an und beteiligen sich am Prozess der Umsetzung. Soziale Arbeit reagiert ebenfalls auf sozialen Wandel und hat die Aufgabe, bestehende und neue Unzulänglichkeiten gesellschaftlicher Verhältnisse zu bearbeiten« (Wagner 2009: 9).

Die Errichtung wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme und die Etablierung der beruflichen, fachlich qualifizierten Sozialen Arbeit stellte die Abwendung von mildtätigen, auf Zufall beruhenden Gaben und den damit einhergehenden Abhängigkeiten für bedürftige Menschen dar und stellte diesen individuelle Rechte entgegen, die darauf zielen, die Teilhabe der Gesellschaftsmitglieder zu sichern. Die Entstehung und Ausbreitung der »Tafeln« sowie ähnlicher Initiativen und die damit einhergehende Wiederkehr von karitativen Hilfsangeboten zur Linderung sozialer Notlagen irritiert vor diesem Hintergrund. Vielfach haben sich die lokalen »Suppenküchen, Tafeln, Kleiderkammern, kostenloses Mittagessen für Kinder, Arbeitslosenfrühstücks, Restaurants des Herzens und viele weitere Instanzen der karitativen Notversorgung [...] als Basisversorgung für Menschen etabliert, die in Armut bzw. in extremer Armut leben« (Lutz 2008, S. 8). Diese Form der Notversorgung zielt nicht auf eine fundamentale Veränderung der konkreten Lebenssituationen ab, sondern stellt eine Hilfeleistung dar, die das Leben

unter den gegebenen Umständen womöglich etwas erträglicher gestalten lässt.

Damit deutet sich eine neue Dynamik und Richtung der Spaltung Sozialer Arbeit (vgl. Lutz 2008) an, auf die einige WissenschaftlerInnen bereits seit längerem hinweisen (vgl. Bommes/Scherr 1996, Schaarschuch 1990): Zum einen wird die sozialpädagogische Logik zu einer zentralen Logik im Kontext des aktivierenden Sozialstaats, da es hier darum geht, Potenziale zu mobilisieren und Eigenverantwortlichkeit anzustoßen. Zum anderen entstehen Schattenbereiche des Wohlfahrtsstaats, in denen nurmehr zur Linderung sozialer Notlagen beigetragen wird, jedoch weder rechtlich garantierte und entsprechend einforderbare Leistungen erbracht werden, noch Ursachen der Armutslagen bekämpft werden. Mit dieser Transformation des bisherigen Systems der wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfung wandelt sich nicht nur das grundlegende Verständnis, was der »soziale Staat« leisten soll, sondern auch das Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Verantwortung auf der einen Seite und Individuum auf der anderen Seite (vgl. Lessenich 2008).

Soziale Arbeit unter veränderten Vorzeichen und neuem Legitimierungsdruck

Die Lebensmittelausgaben der »Tafeln« und ähnliche Initiativen sind nicht nur eingebettet in die grundlegende Transformation der bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfung, sondern stehen durchaus symptomatisch für die seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zunehmend veränderte Wohlfahrts- und Fürsorgeökonomie und -kultur. Die rasante Etablierung und immense öffentliche Thematisierung der »Tafeln« können dabei als Symbol, aber auch als Ausdruck der neuen sozialen Spaltungsprozesse gelesen werden und somit auch als Ausdruck einer veränderten Armutspolitik. In der medialen Bild- und Symbolsprache werden die Lebensmittelausgaben in mehrfacher Hinsicht zu einem Sinnbild der neuen Armutspolitik stilisiert. In den Schlangen vor den Lebensmittelausgaben zeigt sich nicht nur eine neue Armut, sondern erhält auch ihr öffentliches Gesicht. Diese Sichtbarmachung führt bisher allerdings nicht zu einer Skandalisierung der massiv gestiegenen

Armutsquoten, sondern eher zu einer verstärkten Moralisierung der Alltagspraxen armer Gesellschaftsmitglieder und deren öffentlichen Disziplinierung. Diese zeigt sich exemplarisch in der dualen Thematisierungsfigur der »berechtigten Armen« bzw. »lasterhaften Armen«. Wer zur »Tafel« oder ähnlichen Angeboten kommen darf, hat der ersten Gruppe anzugehören, so die hier genutzte Unterstellung. Die Nutzung durch die als »lasterhafte Arme« markierten Personen wird dagegen als unzulässig erklärt. Die Moralisierung ihres Verhaltens wird noch dadurch verstärkt, dass die Lebensmittelausgaben als primär bürgerschaftliche Angebote organisiert und präsentiert werden – ja ihr Engagement als herausragendes und zukunftsgestaltendes bürgerschaftliches Engagement thematisiert wird. Denn, so das Argument, die Lebensmittelausgaben tragen zur sozialen Sicherung bei, indem sie die Not von Menschen, die von Armut betroffen sind und deren Versorgung ansonsten nicht mehr gesichert ist, lindern. Ein solches philanthropisches Angebot »auszunutzen« scheint ein extremes Maß des Unmoralischen.

Die Tafeln und analoge almosenökonomische Angebote werden damit auf der einen Seite zu einem Sinnbild der lebendigen Zivilgesellschaft stilisiert und auf der anderen Seite stellt ihr Ausbau die Leistungsfähigkeit der sozialstaatlich organisierten Sicherungs- und Dienstleistungsstrukturen nicht nur in Frage, sondern delegitimiert deren Notwendigkeit.

Die professionelle Soziale Arbeit ist innerhalb dieses Prozesses keinesfalls ein Zaungast oder nur indirekt von diesen Transformationsprozessen betroffen. Wie gezeigt werden konnte, beteiligt sie sich vielerorts pragmatisch an den lokalen Lebensmittelausgaben und ähnlichen Initiativen oder initiiert sogar deren Auf- und Ausbau. Damit ist der grundlegende Wandel der bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Armutsbekämpfungsstrategien und Armutspolitik insgesamt längst mitten in der Sozialen Arbeit angekommen. Die neuen Konstellationen zwischen Lebensmittelausgaben und ähnlichen Angeboten und den bestehenden sozialen Dienstleistungsangeboten werden das Angesicht der zukünftigen Sozialen Arbeit, wie des Wohlfahrtsstaats insgesamt entscheidend prägen.

Umso überraschender ist es, dass eine deutlich differenzierte und informierte Positionierung der Sozialen Arbeit bisher erst an wenigen einzelnen Stellen zu beobachten ist. Dabei ist

die Frage, wie sich professionelle Träger aber auch Fachkräfte an jenen Initiativen beteiligen sollen, eine entscheidende Frage für die Gestalt(ung) der zukünftigen sozialen Dienstleistungslandschaft. Bisher verändern die Lebensmittelausgaben und ähnliche Initiativen die Soziale Arbeit eher schleichend und weitgehend unbeobachtet wie undiskutiert. Die ersten Initiativen der Positionierung, wie sie gegenwärtig in den Reihen der Wohlfahrtsverbände beobachtet werden können, sind daher überfällig.

In welche Richtung sich der Wandlungsprozess insgesamt vollziehen und mit welchen Konsequenzen er einhergehen wird, ist derzeit noch offen. Aus Sicht einer professionellen Sozialen Arbeit lassen sich allerdings notwendige Fragen an die »Tafeln« und ähnliche Initiativen formulieren: Inwiefern ist es ihnen möglich, nicht nur Überlebenshilfe, also Notversorgung zu leisten, sondern auch zu einer Befähigung ihrer NutzerInnen beizutragen, und inwiefern sind sie in der Lage, über die Linderung akuter Notlagen hinaus, Menschen bisher nicht verfügbare Handlungsperspektiven zu eröffnen? Diese Fragen deutlich hörbar zu stellen und auf ihre verbindliche Beantwortung zu drängen, ist u.E. für die professionelle Soziale Arbeit von dringlicher Wichtigkeit, zumindest solange sie als professionelle Instanz das Ziel einer Erweiterung oder zumindest Eröffnung von bisher nicht zugänglichen Handlungsmöglichkeiten ihrer AdressatInnen weiterhin anstrebt. Disziplinar sollte diese Arbeit durch eine Empirie der neuen Almosenökonomie unterstützt werden, in deren Mittelpunkt Fragen stehen müssen, wie diejenigen nach der Bedeutung der »Tafel«-Angebote für die AdressatInnen Sozialer Arbeit; nach möglichen Missachtungserfahrungen, die nach ersten Erkenntnissen mit der Nutzung von Lebensmittelausgaben einhergehen – bspw. in Form von Beschämung und sozialer Stigmatisierung –, und nicht zuletzt nach den Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl und Selbstverständnis der AdressatInnen. Liegt eine solche Empirie vor und mischen sich die VertreterInnen der professionellen Sozialen Arbeit in die Verhältnisbestimmung von »Tafeln« und Sozialer Arbeit aktiv und informiert ein, dann wäre eine gute Ausgangsbasis für die dringende Auseinandersetzung um die Gestalt(ung) einer angemessenen zukünftigen Armutsbekämpfung gelegt.

Literatur

- Bommes, Michael/Scherr, Albert (1996): »Exklusionsvermeidung. Inklusionsvermittlung und/oder Exklusionsverwaltung. Zur gesellschaftstheoretischen Bestimmung Sozialer Arbeit«. In: Neue Praxis 26 (2), S. 107-123.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006): Pressemitteilung: Ursula von der Leyen übernimmt Schirmherrschaft über die deutschen Tafeln, Pressemitteilung vom 14.12.2006.
- Bundespräsident (2007): Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler beim Benefizkonzert in der Philharmonie am 2. Februar 2007 in Berlin. Bulletin der Bundesregierung (15-1), S. 1-3.
- Bundesregierung (2008): Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Dr. Petra Sitte, Roland Claus, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke. Drucksache 16/7807. Die Tafeln und ihre Bedeutung im sozialen Gefüge.
- Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (2007): Die deutschen Tafeln in Zahlen. Ergebnisse der Tafel-Umfrage 2007. Bundesverband Deutsche Tafel e.V., Berlin.
- Deutscher Caritasverband (2008): Eckpunkte des Deutschen Caritasverbandes zur Beteiligung an existenzunterstützenden Dienstleistungen in Form von Lebensmittelläden, http://www.caritas.de/aspe_shared/form/download.asp?action=load&nr=241114&form_typ=6&ag_id=5, 1.3.2010.
- Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche (2010): »Es sollte überhaupt kein Armer unter Euch sein«. »Tafeln« im Kontext sozialer Gerechtigkeit. Positionspapier. Diakonie Texte, Berlin.
- Dorndorf, Michael (2009): Zweifelhafte Almosen. Kirchenbote. Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück, (42), S. 2.
- Frick, Joachim R./Grabka, Markus M. (2009): Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland. Wochenbericht des DIW 76 (4), <http://www.diw.de/documents/publikationen/73/93785/09-4-1.pdf>, 2.8.2009.
- Kalina, Thorsten/Weinkopf, Claudia (2009): Niedriglohnbeschäftigung 2007 weiter gestiegen – zunehmende Bedeutung

- von Niedrigstlöhnen, IAQ-Report 2009-05, <http://www.iaq.uni-due.de/iaqreport/2009/report2009-05.pdf>, 3.8.2009.
- Kessler, Fabian (2009): Marked Silence, Neo-Feudalistic Reactions and the Stabilized Moral Regime – the Current De- and Reformation of ›the Social‹. In: *Social Work & Society* 7 (1), http://www.socwork.net/2009/1/essays/fabiankessler/Essay_FabianKessler.pdf, 25.7.2009.
- Lessenich, Stephan (2008): Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, Bielefeld.
- Lessenich, Stephan/Nullmeier, Frank (Hg.) (2006): Deutschland eine gesplante Gesellschaft, Frankfurt und New York.
- Lutz, Roland (2008): Perspektiven der Sozialen Arbeit. Aus Politik und Zeitgeschichte, (12-13), S. 5–10.
- Schaarschuch, Andreas (1990): Zwischen Regulation und Reproduktion. Gesellschaftliche Modernisierung und die Perspektiven Sozialer Arbeit, Bielefeld.
- Strack, Christoph/Dorndorf, Michael (2009): Skandal für ein reiches Land. Eine lobenswerte Erfolgsgeschichte kommt in die Kritik. Kirchenbote. Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück (42), S. 1.
- Wagner, Leonie (2009): »Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen – Einleitung«. In: *Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen*, hg. v. Leonie Wagner, S. 9–19.
- Wagner, Leonie (Hg.) (2009): *Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen*, Wiesbaden.